

5. Jahrgang, Heft 2, Artikel 7 – Oktober 2009

Suizidforen im Internet: User sind nicht generell einer Gefahr ausgesetzt

Stephanie Sasse

Zusammenfassung

Sowohl im Fernsehen, in den Printmedien, als auch in der Literatur kommen immer mehr Diskussionen zu so genannten „Suizidforen“ in Gang, wobei vor allem die Gefahrenseite beleuchtet wird, während potentiell hilfreiche Aspekte weniger Aufmerksamkeit bekommen. Um die teilweise sehr emotional geführte Diskussion zu objektivieren, widmete sich eine umfangreiche Studie an der LMU München dieser Problematik und untersuchte Gefahren und Nutzen von Gesprächsforen zum Thema „Suizid“. Anhand einer genauen Analyse der Foren und den Daten einer Online-Befragung konnte ein umfassender Überblick über die teilnehmenden Foren verschafft werden. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in diesem Artikel dargestellt.

Keywords

Suizidforen, Gesprächsforen, Selbsthilfeforen, Suizidalität, Kommunikation im Internet

Autorin

- **Stephanie Sasse, M.A.**
- Studium der Pädagogik (Magister, mit Nebenfächern Psychologie und Soziologie) an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der Gesellschaft für soziale Anerkennung
- Doktorandin an der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Thema „Online-Beratung“
- Veröffentlichung: Sasse, S. (2009). *Gesprächsforen im Internet. Sind User einer Gefahr ausgesetzt oder können sie einen Nutzen daraus ziehen?* Eine deskriptive Analyse über die Nutzung von Suizidforen, Grin-Verlag.
- **Kontakt:** Stephanie Sasse
BadersfelderStr. 13a
D-85716 Unterschleißheim
Tel: +49 (0)89 / 319 886 29
E-Mail: stephanie-sasse@web.de

1. Einleitung

Durch die Digitalisierung von Informationen und die Entwicklung des Internets wurde ein großes Potential geschaffen, wobei die Nutzen des Internets mittlerweile aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken sind. Das World Wide Web wird sowohl als Informationsmedium (z.B. Nachrichten lesen), als Kommunikationsmedium (z.B. Schreiben von E-Mails, Chatten etc..) als auch anderweitig (z.B. Einkaufen) verwendet. Beim Zugang zu Ressourcen unterschiedlichster Themen, besteht die Möglichkeit, sich auch mit solchen auseinanderzusetzen, die „im Alltag tabuisiert und verdrängt werden, die Angst machen und Hilflosigkeit auslösen“ (Winkel, 2005, S. 14), aber dennoch eine ernsthafte und persönlich bedeutsame Relevanz haben. Dies wird durch die

Anonymität des Netzes sichergestellt. Hierzu gehört beispielsweise das Thema „Suizid“, wobei die Vielfalt des Internets zum Thema „Tod“ beachtlich ist: von reinen Informationen zum Thema „Tod/Sterben“, über Gedenkseiten für Angehörige, bis hin zu virtuellen Friedhöfen sind den Möglichkeiten scheinbar keine Grenzen gesetzt.

Durch den ersten über das Netz verabredeten Doppelselbstmord zwischen einem 24-jährigem Norweger und einer 17-jährigen Österreicherin wurden die so genannten „Suizidforen“ bekannt: elektronische Gesprächsforen, die den Suizid als thematischen Schwerpunkt besitzen. In der Folge berichten zahlreiche Medien über die Selbstmordforen über Jugendliche, die sich im Internet über Suizidmethoden informieren, sich gegenseitig von dessen Sinn als Lösung aller Probleme überzeugen oder sich sogar zum gemeinsamen Suizid verabreden. Dass die Öffentlichkeit durch derartige Darstellungen besorgniserregt reagiert und auch ExpertInnen juristische Maßnahmen fordern, mag in dieser Situation nicht verwundern. (Prass, 2002; Eichenberg & Fischer, 2003; Winkel, 2005).

Auch in der Literatur lassen sich zu diesem umstrittenen Thema eine Vielfalt von Meinungen finden: Einerseits gibt es Argumente, die versuchen, die Gefährlichkeit der Suizidforen zu begründen, andererseits gibt es AutorInnen, die ihnen eine suizidpräventive Funktion zuschreiben. Beide Seiten beruhen jedoch „fast ausschließlich auf theoretischen Überlegungen oder anekdotischen Berichten [und/oder] ungeprüften Annahmen“ (Eichenberg, 2004, S. 1). Aus diesem Grund war es Ziel der Studie, sich einen differenzierten Überblick über diese Foren zu verschaffen und empirisch fundierte Antworten zu bekommen, wobei der Schwerpunkt darauf gerichtet war, herauszufinden, inwieweit Suizidforen „gefährlich“ für ihre UserInnen sind bzw. sein können. Das Ergebnis der Arbeit versteht sich als Querschnitt aus der Sicht der Betroffenen.

2. Theoretische Grundlagen

Der erste Teil beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen. Hierzu gehört einerseits das Grundwissen über das Erscheinungsbild „Suizidalität“ im Allgemeinen, dessen Erklärungsansätze, wie auch die Differenzierung des Untersuchungsgegenstandes selbst: den Gesprächsforen. Anschließend werden die Suizidforen selbst kurz vorgestellt und deren mögliche positive und negative Effekte im Überblick dargestellt.

2.1 Suizidalität bei Jugendlichen und Erwachsenen

Die „Neigung eines Menschen, aktiv seinem Leben vorzeitig ein Ende zu setzen“ (Rausch, 1991, S. 13) wird sowohl in der Literatur, als auch in der Praxis mit den Begriffen *Selbstmord*, *Selbstmordgefährdung* oder *Suizidalität* bezeichnet. Aus dem Lateinischen von „sui caedere“ abgeleitet, bedeutet der Begriff *Suizid* soviel wie „sich töten“ und meint eine mit bewusster und gezielter Absicht bzw. Inkaufnahme durchgeführte Handlung mit Todesfolge (Rübenach, 2007), wobei Suizidalität von ExpertInnen nicht als eigenständiges Störungsbild gesehen wird, sondern als ein „Symptom einer zeitlich früheren zugrunde liegenden Störung“ (Rausch, 1991, S. 13). Wenn ein Mensch hilflos und verzweifelt ist, weil er keine Perspektiven in seinem Leben erkennt und seine Situation durch Ausweglosigkeit

gekennzeichnet ist, richtet er bei Zuspitzung seiner seelischen Entwicklung alle Gedanken, Gefühle und Handlungen auf die Selbstzerstörung, wobei der vollendete Suizid dessen stärkste Ausdruck ist. Anzeichen, die ohne eine Verknüpfung mit Handlungen, direkt oder indirekt, verbal oder nonverbal eine Beschäftigung mit Suizidideen anzeigt, werden als *suizidale Gedanken* bzw. *suizidale Affekte* bezeichnet, wohingegen eine Handlung, wie beispielsweise eine absichtliche Selbstschädigung, die dazu dient, das eigene Leben zu beenden, aber nicht tödlich endet, als *Suizidversuch* benannt wird (Lindner, Fiedler & Götze, 2003; Winkel, 2005).

Die epidemiologischen Befunde zeigen, dass die Anzahl der Suizidtoten in Deutschland seit Anfang der 1980er Jahre kontinuierlich zurückgegangen ist. Dennoch starben im Jahr 2006 weltweit 821.627 Menschen durch Selbstmord. Nach Fiedler und Neverla (2003, S. 557) ist etwa „die Zahl der Todesfälle aus Suiziden pro Jahr in Deutschland [...] größer als die durch Verkehrsunfälle, Aids, Drogen und Gewalttaten zusammengenommen“.

Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass sich täglich mehr als 1.000 Menschen auf der Erde das Leben nehmen – Tendenz steigend. Im Geschlechtervergleich ist vor allem der höhere Anteil von männlichen Suizidtoten auffallend: 2006 gab es 7.225 Männer und 2.540 Frauen, die sich das Leben nahmen (Rübenach, 2007). Allgemein lässt sich festhalten, dass junge Menschen im Vergleich zu älteren Menschen weniger durch Suizid sterben und die Suizidgefährdung mit dem Alter zunimmt.

Da nur ein Teil der suizidalen Handlungen bekannt wird oder unbehandelt und somit unbekannt bleiben, gibt es über die Häufigkeit von Suizidversuchen keine offiziellen statistischen Angaben. Dennoch wird angenommen, dass Frauen häufiger Suizidversuche begehen als Männer und diese Selbsttötungsabsichten vor allem häufiger von jungen als von alten Menschen unternommen werden (Fiedler, 2007). Reine suizidale Gedanken, zu denen Suizidvorstellungen und Todeswünsche gehören, treten bei ungefähr 20 Prozent von Jugendlichen auf, wobei diese jedoch meistens vorübergehen und man eher selten von einer suizidalen Gefährdung spricht (Winkel, 2005).

Im Laufe der Geschichte wurden viele Erklärungs- und Verstehensansätze für Suizidalität entwickelt, die versuchen, suizidales Verhalten zu erläutern. Neben der für Suizidforen vernachlässigbaren *biologischen Perspektive*, welche sich auf evolutionsbiologische Überlegungen, genetische und neurophysiologische Studien stützt, und der *psychoanalytischen Sicht*, die von Aggressionsumkehr, narzisstischen Krisen und den Folgen von Objektverlusten spricht, gehen *soziologische Theorien* von einer positiven Auswirkung auf die Suizidalität bei Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft aus (Winkel, 2005). So sollte überprüft werden, inwiefern sich NutzerInnen in den Foren anerkannt und akzeptiert fühlen, da dies ein bedeutender Indikator für einen suizidprotektiven Effekt der Foren wäre. Des Weiteren war es von großer Bedeutung, die in den Foren vertretenen Werte und Normen zu erfassen, da auch diese zur Abschätzung des Gefahren- und Hilfpotentials wichtig waren.

2.2 Gesprächsforen, Selbsthilfeforen und Suizidforen im Internet

Neben dem Abrufen von Informationen wird im Internet vor allem die Möglichkeit miteinander zu kommunizieren genutzt. Hier sind in erster Linie E-Mail und Chat, aber auch Diskussionsgruppen finden: so genannte *Gesprächsforen*. Fiedler (2003) beschreibt Foren mit der Metapher des Schwarzen Bretts, das für jeden öffentlich zugänglich ist und an dem man Aushänge mit Informationen und Texten machen kann. Ein/e NutzerIn (*UserIn*) kann ein Forum über einen Web-Browser aufrufen und dort Mitteilungen (*Postings*) an das Forum schicken, welche dort gespeichert werden. Alle interessierten NutzerInnen können diese Postings lesen und darauf antworten, so dass eine Diskussion entstehen kann (*Thread*), die sich auf dieses einzelne Thema bezieht. Des Weiteren ist es möglich, mit dem/der SchreiberIn (*Poster*) auch per E-Mail Kontakt aufzunehmen. Die Themen, über die gesprochen bzw. geschrieben wird, können sowohl Nachrichten, reine Informationen als auch Probleme oder Fragen der NutzerInnen sein. Heutzutage gibt es solche Plattformen im Internet zu den unterschiedlichsten Themen und Interessensgebieten wie beispielsweise Sport, Tiere aber auch Suizid und Tod. Neben den Inhalten unterscheiden sich die Gesprächsforen in der äußeren Erscheinung, den Regeln, der Verwaltung und auch der Höhe des Niveaus. Sie können sowohl von kommerziellen Betreibern, wie auch von Privatpersonen angeboten werden (Fiedler, 2003; Winkel, 2005; Prass, 2002; Fiedler & Neverla, 2003).

Da Gesprächsforen nach Janssen (1998; zitiert nach Barth, 2003, S. 56) „die am meisten genutzten Formen der Selbsthilfe im Internet“ sind und sie die Hilfsangebote des täglichen Lebens durch ähnliche Funktionen ersetzen bzw. ergänzen, ist es nicht verwunderlich, dass Gesprächsforen ebenso *Selbsthilfeforen* sein können. So können sich UserInnen nicht nur Ratschläge und Informationen von anderen Betroffenen oder Angehörigen holen, sondern auch Unterstützung, Trost und/oder Verständnis bekommen bzw. geben (Winkel, 2005).

Der eigentliche Untersuchungsgegenstand der Studie, die *Suizidforen*, werden von Fiedler und Neverla (2003, S. 562) als „thematisch fokussierte, internetbasierte Diskussionsgruppen, in denen suizidale Menschen Befindlichkeiten, Gefühle und Gedanken austauschen, Suizidmethoden diskutieren und auch – selten – Verabredungen zum Suizid treffen oder einen Suizid ankündigen“. Folglich können sich Selbstmordforen-Nutzer über positive und negative Erfahrungen mit TherapeutInnen oder ÄrztInnen austauschen, über Methoden von Behandlungen konferieren, über den Sinn des Lebens philosophieren oder nur über Banalitäten kommunizieren. Fekete und Osvath (2001, zitiert nach Fiedler & Neverla, 2003, S. 562) fanden in ihrer Analyse der vorrangigen Inhalte von Suizidforen heraus, dass diese neben zahlreichen Suizidankündigungen vor allem aus der „Bitte um Unterstützung oder einem Angebot von Unterstützung“ bestehen. Auch Suizidforen, die für InternetnutzerInnen relativ leicht durch Suchmaschinen zu finden sind, unterscheiden sich deutlich, sowohl im Namen („Träumer-Forum“ vs. „Schwarzer Abgrund“), in der Gestaltung (düster wirkend mit dunklen Farben und Abbildungen vs. Neutral gehalten mit freundlichen Farben), im Aufbau, in der Art der Diskussion und in der Einstellung zum Suizid: So sind in den „Pro“-Foren

beispielsweise Methodendiskussionen erlaubt, wohingegen diese in „Anti“-Foren strengstens verboten werden (Fiedler & Lindner, o.J.; Winkel, 2005).

2.3 Gefahr oder Nutzen? Der mediale und wissenschaftliche Disput um Suizidforen

Nachdem sich die Forschung und Praxis schon lange mit den Möglichkeiten und Gefahren des Internets beschäftigt, gibt es seit dem ersten gemeinschaftlichen Selbstmord, der über ein Suizidforum verabredet wurde, auch in der Öffentlichkeit neuen Diskussionsbedarf. In vielen Medien wurde ausführlich über den gemeinsamen Sprung zweier junger Menschen von einem norwegischen Kliff berichtet. Das Internet wurde als die „Konnotation des potentiell Tödlichen und Gefährlichen“ (Fiedler & Lindner, o.J., S.1) beschrieben, wobei die Verabredung zum Selbstmord mittels Diskussionsforum im Mittelpunkt der Berichterstattung stand. Das Thema wurde in den letzten Jahren immer wieder mit neuen Berichten über weitere Suizide, bei denen sich die Beteiligten per Internet zusammenfanden, aufgerollt.

In Fachkreisen hingegen wird die Kommunikation von suizidalen Menschen im Internet durchaus kontrovers diskutiert, wie Fiedler (2003, S.21) metaphorisch darstellt:

„Ist das Internet ein Hammer. Zerstört oder beschädigt das Internet die Menschen, die es nutzen? Oder ist es eine Lupe: Macht es Zustände sichtbar, die vorher im Verborgenen lagen? Und: Soll man vor der suizidalen Kommunikation im Internet warnen und versuchen, sie zu verhindern, oder sie tolerieren, verstehen, positiv auf sie Einfluss nehmen und als Anlass nehmen, sich für eine verbesserte Suizidprävention in unserer Gesellschaft einzusetzen?“ (Fiedler, 2003, S.21)

In den letzten Jahren wurde eine ganze Reihe von Einzelfallstudien publiziert, die belegen, „dass suizidales Verhalten auf verschiedene Weise im positiven wie negativen Sinn durch das Internet und im Besonderen durch die Nutzung von Gesprächsforen beeinflusst werden kann“ (Winkel, 2005, S. 160). So gibt es sowohl ausführliche Problematisierungen der Suizidforen, in denen die negative Beeinflussung suizidaler Menschen oder die Gefahr der sozialen Isolation durch Suizidforen (Baume et al., 1997; zitiert nach Winkel, 2005) beschrieben werden, als auch Spekulationen, dass Suizidforen je nach Ausrichtung sowohl negativ als auch positiv zu sehen sind (Mehlum, 2000; zitiert nach Winkel, 2005). Andere AutorInnen wiederum betonen, dass man nicht von einer allgemeinen Gefahr sprechen kann, da dies noch nicht endgültig untersucht wurde (Fiedler & Lindner, o.J.). Die wissenschaftlichen ExpertInnen sind sich darüber einig, dass es zur objektiven Einschätzung dieses problembehafteten Themas weiterer empirischer Forschungen bedarf.

2.4 Potentielle Chancen und gefährdende Aspekte der Suizidforen

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit möglichen gefährdenden sowie protektiven Effekten von Suizidforen. Es handelt sich bei den aufgezeigten Gefahren und Nutzen um empirisch bisher ungeprüfte Spekulationen.

Sowohl Laien als auch ExpertInnen sind sich nach wie vor uneinig über die Risiken der Foren (vgl. Tabelle 1). So werden die Möglichkeit, sich im Internet über Suizidmethoden zu informieren und Suizidmittel zu beschaffen ebenso als Gefahr angesehen, wie mögliche suizidverherrlichende Normen oder ein vorherrschender Gruppendruck im Forum (Winkel, 2005). Nach Prass (2002) soll sich durch die Diskussion über Suizidthemen die Hemmschwelle der UserInnen herabsetzen und neben einem Suizidversuch sogar Persönlichkeitsstörungen zur Folge haben. Neben dem Werther-Effekt, Ansteckungs- und Aufschaukelungseffekten, werden auch emotionale Effekte und soziale Belastung als mögliche Gefahr genannt. Zudem besteht, so verschiedene ExpertInnen, für UserInnen die Schwierigkeit, zwischen Online und Offline zu wechseln und somit die reale Welt zu verdrängen. Da die Forenmaster meist keine ausgebildeten Fachkräfte sind, ist es für sie kaum möglich, Suizidalität zu erkennen oder einen Suizid- auch wegen der Anonymität des Internets – zu verhindern. Zudem sehen AutorInnen ein Problem darin, dass Suizidforennutzer professionelle Hilfe ablehnen und ihnen somit keine Alternativen zur Bewältigung ihrer Probleme geboten werden (Fiedler, 2003; Prass, 2002; Winkel, 2005; Born, 2005).

Potentiell gefährdende Aspekte von Suizidforen

- Informationen über Suizidmethoden und Beschaffung von Suizidmitteln
 - Gruppendruck und suizidverherrlichende Normen
 - Werther-Effekt und Aufschaukelungseffekte
 - Negative Veränderung der Einstellung zum Suizid
 - Emotionale Effekte, soziale Belastung und Destabilisierung
 - Möglichkeiten zu Suizidverabredungen
 - Schwierige Unterscheidung zwischen Realität und virtueller Welt
 - Abhängigkeit zum Suizidforum und Verdrängung der realen Welt
 - Schwierigkeit der Rettung von suizidalen Usern
 - Ablehnung von Hilfe
 - Bewusster Missbrauch und Manipulation
 - Fehlende Professionalität der Forenleiter
-

Tabelle 1: Zusammenfassung aller potentiellen gefährdenden Aspekte

Nach Auffassung verschiedener ForscherInnen gibt es neben den möglichen Gefahren aber auch mögliche positive Effekte (vgl. Tabelle 2). An erster Stelle kann hier die Möglichkeit zur Enttabuisierung des Themas „Suizidalität“ genannt werden. Betroffene haben durch die Anonymität und Offenheit der virtuellen Gruppen die Möglichkeit, anderen suizidalen Menschen zu begegnen und sich über ähnliche Probleme auszutauschen, ohne verurteilt zu werden. So kann einerseits das Gefühl der Isolation durchbrochen werden und andererseits erfahren die NutzerInnen, wie entlastend solche Gespräche unter Gleichgesinnten sein können. Wenn UserInnen nun stützendes Verhalten entgegengebracht wird, kann dies sogar einen Prozess einleiten, der UserInnen dazu befähigt, Kontakt zu professionellen Helfern aufzunehmen. Ebenso könnten Hilfseinrichtungen genau hier anknüpfen und die Foren nutzen, um UserInnen zum Annehmen von Hilfsangeboten zu ermutigen. Foren könnten somit, da Schwellenängste abgebaut werden, nach Winkel (2005, S. 172) „eine wichtige Brückenfunktion einnehmen“ und sogar einen Einstieg in eine Therapie erleichtern. Derartige

Gesprächsforen haben zudem viele Möglichkeiten zur Selbsthilfe. Nach Witte (2003) kann die Auseinandersetzung mit den eigenen Suizidgedanken sogar zu einem Abbau von Suizidalität führen. Die Möglichkeit, sich über Suizidmethoden zu unterhalten oder einen Suizid anzukündigen, kann eine positive Wirkung haben, zumal eine derartige Kommunikation den UserInnen den Druck nehmen kann, sich selbst umzubringen (Fiedler, 2003).

Potentielle Chancen von Suizidforen

- Enttabuisierung des stigmatisierten Themas Suizidalität
 - Durchbrechen der Isolation
 - Anonyme und unzensurierte Kommunikation mit Gleichgesinnten
 - Emotionale Belastung
 - Möglichkeit der Distanzierung
 - Stützende und entlastende Funktionen
 - Abbau von Schwellenängsten und Suizidalität
 - Leichtere Kontaktaufnahme zu professionellen Helfern
 - Leichter Einstieg in eine Therapie
 - Möglichkeiten der Selbsthilfe
 - Abbau von suizidalem Handlungsdruck durch Methodendiskussion
-

Tabelle 2: Zusammenfassung aller potentiellen Chancen von Suizidforen

Anhand von theoretischen Überlegungen, Beobachtungen und Ergebnissen bisher weniger Studien zu diesem Thema lässt sich immer noch nicht eindeutig begründen, ob Suizidforen nun positive oder negative Wirkungen auf die TeilnehmerInnen haben. Im Folgenden wird die Durchführung der Studie und deren Ergebnisse dargestellt.

3. Methodisches Design

Um die aufgestellten Hypothesen und Fragestellungen anhand von Stichproben zu prüfen, wurden zwei Methoden gewählt: Die Beobachtung von Suizidforen und die Online-Befragung von SuizidforennutzerInnen.

Um sich einen Eindruck von den zur Studie herangezogenen Suizidforen machen zu können, wurden diese, nach vorherigem Informieren der Admins und mit deren eingeholter Zustimmung, bezüglich einiger Kriterien beobachtet. Hierzu gehören unter anderem die vorherrschenden Forenregeln, die Teamzusammensetzung, das Ausmaß der Präventionsarbeit, wie auch das Ausmaß der Intervention.

Zur Prüfung der herausgearbeiteten Hypothesen und Fragestellungen wurden zudem UserInnen aus Suizidforen mit Hilfe eines Online-Fragebogens zu unterschiedlichen Themen befragt. Nach der Erhebung der demographischen Daten der UserInnen, folgten Fragen zur Nutzung des Forums, zur Teilnehmermotivation, zum Ausmaß der Suizidalität, zu ihren Erfahrungen mit dem Forum, sowie zu ihrer Meinung in Bezug auf Hilfsangebote. Um Auskünfte darüber zu bekommen, welche Wirkungen das Forum aus Sicht der UserInnen hat, sollten diese im letzten Teil des Fragebogens potentielle Vorteile und Risiken

der Selbstmordforen auf einer vierstufigen Skala bewerten. Die Durchführung der Befragung lief vom 07.06.2008 bis zum 12.07.2008 (Sasse, 2009).

4. Ergebnisse

Um das Ausmaß des gefährdenden Potentials von Suizidforen herauszufinden, werden in diesem Abschnitt die wichtigsten Ergebnisse der Beobachtung, sowie die Ergebnisse der Online-Befragung in Bezug auf potentielle Chancen und Risiken wiedergegeben. Die Ergebnisse der Hypothesen und Fragestellungen, die in diesem Artikel nicht aufgezeigt werden, können aus der Original-Arbeit entnommen werden.

4.1 Die wichtigsten Ergebnisse der Beobachtung

Trotz erster Unterschiede zwischen den Foren in Bezug auf die Anzahl der Mitglieder, der geschriebenen Beiträge und der Aktivität der UserInnen, geben sich alle beobachteten Foren als *Selbsthilfeforum* aus. Gemeinsam haben alle, dass sie Diskussionen über Suizidmethoden und Suizidankündigungen nicht erlauben. Ebenso ist es in allen untersuchten Foren unzulässig, über Suizidmittel oder tödliche Medikamente zu diskutieren, diese für andere zugänglich zu machen oder Verabredungen zum Suizid zu vereinbaren. Da Suizidankündigungen von allen Foren gleichermaßen ernst genommen und unverzüglich an die zuständigen Behörden weitergeleitet werden, kann man von Interventionen seitens der Foren sprechen. Dieses Ergebnis lässt darauf schließen, dass die untersuchten Foren so genannte „Nichtmethoden-Foren“ und somit nicht suizidanerkennend sind. Folglich kann dies zu der vorsichtigen Annahme führen, dass sie in diesem Zusammenhang keine Gefahr für die UserInnen darstellen.

Bezüglich des Aufbaus und des Inhalts der Foren lässt sich sagen, dass alle über ähnliche Bereiche verfügen, wie beispielsweise einen allgemeinen Bereich, einen Mitgliederbereich, einen Suizidbereich, sowie einen, in dem über alle mögliche Themen gesprochen werden kann (Medien, Kunst, Bücher u.v.m.). Mehrheitlich wurden die Suizidbereiche in die sogenannten Themenbereiche integriert. UserInnen können sich dort über unterschiedliche Themen unterhalten und sich Informationen zu Themen wie z.B. Persönlichkeitsstörungen, Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten, Depressionen, Suchtprobleme, etc. ... holen.

Im Sinne präventiver Arbeit in den untersuchten Foren lässt sich als Ergebnis festhalten, dass in zwei der Boards keinerlei Informationen zu Beratungsangeboten oder Therapien vorhanden sind. Zudem bieten diese keine Telefonnummern an, an die sich UserInnen im Notfall wenden können. Die beiden anderen etwas größeren Foren dagegen bieten neben einer Vielzahl von Telefonnummern und Adressen für den Notfall (wie z.B. die Telefonseelsorge oder diversen Krisendiensten in Deutschland, Österreich und der Schweiz) auch Links unter anderem zu Krankenhäusern und Kliniken an. Als zusätzliche Ergänzung zur Selbsthilfe gibt es in zwei Foren direkte Beratungsangebote. Hierbei können sich UserInnen an Fachleute (StudentInnen der Pädagogik, Psychologie, TherapeutInnen etc.) wenden und ihnen Fragen zu Problemen jeglicher Art stellen. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geben den NutzerInnen

Tipps und Hilfen, wobei darauf hingewiesen wird, dass die Gespräche keine Therapie oder professionelle Angebote ersetzen können (Sasse, 2009).

4.2 Ergebnisse der Online-Befragung in Bezug auf Chancen und Risiken

Es standen die Ergebnisse von 139 ausgefüllten Fragebögen zur Auswertung zur Verfügung. Die Stichprobe, welche ein durchschnittliches Alter von $M = 23,8$ Jahren ($SD = 9,74$) besaß, bestand überwiegend aus Adoleszenten (18-21 Jahre) und jungen Erwachsenen (23-34 Jahre). Der Fragebogen wurde signifikant häufiger von Frauen ($n = 101$) ausgefüllt. Die Mehrheit gab an, sich täglich (60,4%) oder mehrmals die Woche (21,6%) im Suizidforum aufzuhalten.

Anhand der Ergebnisse zur Aktivität der UserInnen lässt sich festhalten, dass nahezu alle NutzerInnen (98,4%) die Beiträge der anderen lesen, ein geringerer Anteil aber noch die Mehrheit, auch eigene Beiträge schreibt und/oder anderen UserInnen antwortet. Insgesamt kann von einer regen Forenteilnahme gesprochen werden, wobei das Schreiben von eigenen oder antwortenden Beiträgen von der Majorität nicht regelmäßig praktiziert wird.

Die Nutzung des Forums aus reiner Neugierde oder zum Zeitvertreib wird von den Befragten eindeutig verneint, ebenso das Motiv, sich über Suizidmethoden zu unterhalten oder sich zum Suizid zu verabreden. Im Allgemeinen sind die Ergebnisse zur Motivation der NutzerInnen sehr gleichmäßig auf die Kategorien *Informative Unterstützung*, *Austausch* und *emotionale Unterstützung* und *Hilfe für Andere* verteilt. Nachdem sich nur ein Drittel über professionelle Hilfe informieren möchte, versucht mehr als die Hälfte, Informationen zu erhalten, die bei eigenen Problemen weiterhelfen. Zudem ist es den UserInnen wichtig, Menschen mit ähnlichen Problemen kennenzulernen, gemeinsam eine Krise zu überwinden, über eigene Probleme zu reden und nach Zuhörern, Unterstützung, Beistand und Trost zu suchen.

In Bezug auf die Suizidalität der UserInnen lässt sich festhalten, dass die NutzerInnen zum Untersuchungszeitpunkt im Durchschnitt „wenig Suizidgedanken“ hatten ($M = 2,14$; $SD = 0,98$; $n = 139$). Jeweils knapp ein Drittel gab an, momentan keine (31,7%) bzw. wenig (33,1%) Suizidgedanken zu haben, wohingegen diese bei 25,2% des Öfteren und bei 10,1% stark auftreten. Frauen hatten zum Zeitpunkt der Erhebung einen signifikant höheren Mittelwert ($M = 2,30$; $SD = 1,05$) im Gegensatz zu den Männern ($M = 1,97$; $SD = 0,91$). 40,3% der Befragten verneinten die Frage, ob sie schon einmal versucht haben, sich umzubringen, wobei jeweils 23% einen oder zwei Versuche und 13% mehr als 3 Selbstmordversuche hinter sich haben. Durch den Vergleich der Mittelwerte der Variablen „Aktuelles Ausmaß der Suizidalität“ ($M = 2,14$; $SD = 0,98$) und „Ausmaß der Suizidgedanken vor dem ersten Besuch im Forum“ ($M = 3,09$; $SD = 1,02$) konnte herausgefunden werden, dass sich die Suizidalität der Befragten signifikant um -0,95 vermindert hat ($SD = 1,04$; $t = 9,67$; $p < .05$). Auch aus der Sicht der NutzerInnen haben Suizidforen den Effekt der Überwindung von Suizidgedanken: Eine überwiegende Mehrheit (65%) ist dieser Meinung, 8% verneinen es und 27% sind sich nicht sicher. Zudem gibt es eine Korrelation zwischen der wahrgenommenen Hilfe des Forums und der Veränderung der Suizidalität ($r = 0,11$; $p < .01$), d.h. je mehr die Befragten glauben, dass ein

Selbstmordforum zur Überwindung der Selbstmordgedanken hilft, desto mehr hat sich auch ihre Suizidalität reduziert. Somit kann man den Foren eine positive Wirkung zuschreiben.

Die Angaben der Befragten zu ihren Erfahrungen mit dem Forum wurden in Items zum möglichen Gefahrenpotential und in suizidprotektive Items geteilt ausgewertet. Aus den Ergebnissen lässt sich entnehmen, dass die Befragten überwiegend nicht von negativen Erfahrungen sprechen können: Beispielsweise werden sie so gut wie nie ermutigt, den Selbstmord durchzuführen (95,7%), sie bekommen so gut wie keine Tipps, wie man sich am besten suizidiert (95,7%) und nur 2,1% haben häufig/immer das Bedürfnis, sich umzubringen, nachdem sie im Forum waren. Dass fast ein Drittel durch die Foren Belastung erfährt, stellt die einzige Gefahr dar.

Die Ergebnisse zu den Items, welche zu dem suizidprotektivem Faktor der sozialen Unterstützung und Hilfeleistung gehören, wurden überwiegend positiv bewertet: So bekommen immerhin zwei Drittel (67%) häufig oder immer Tipps zur Bewältigung ihrer Probleme und mehr als drei Viertel (78,4%) sprechen von gegenseitiger Unterstützung im Forum. Obwohl nur 42,5% aussagen, im Forum Freunde gefunden zu haben, fühlen sich trotzdem 65,5% bzw. 87% von anderen Usern verstanden und ernst genommen. Ein weiteres positives Ergebnis ist, dass 71,9% der Befragten sagten, häufig oder immer den Rat zu bekommen, sich professionelle Hilfe zu suchen.

Anhand von Korrelationen zwischen Items der sozialen Unterstützung und der Veränderung der Suizidalität der Befragten, kann festgehalten werden, dass sich Suizidalität umso mehr vermindert, je mehr praktische Tipps UserInnen zur Problembewältigung bekommen ($r = -0,20$; $p < .001$), je mehr sie sich auf die anderen verlassen können ($r = -0,14$; $p < .01$) und je mehr ihnen von anderen UserInnen geholfen wird ($r = -0,23$; $p < .001$). Ebenso verringerte sich die Suizidalität der NutzerInnen umso mehr, je weniger die Befragten die Postings der anderen belastend finden ($r = -0,04$; $p < .05$).

Bei der Betrachtung dieser Ergebnisse lässt sich als Fazit festhalten, dass bis auf die tendenzielle soziale Belastung durch die Beiträge und Gedanken der anderen, nicht von einer gesteigerten Gefahr durch die Foren ausgegangen werden kann. Die Ergebnisse zu Beratungsangeboten und (Online-)Therapie zeigen, dass Suizidforennutzer generell Interesse an solchen Angeboten haben (40-50%), mehr als die Hälfte (63,3%) wünscht sich sogar, dass im Internet mehr auf Beratungsangebote aufmerksam gemacht wird. Ebenso bewerten die Befragten mehrheitlich die Verlinkung von Krisenhilfen und Therapieangeboten auf den Foren als positiv und 82,1% sind der Ansicht, ein Forum bringe die Menschen dazu, sich im realen Leben an eine Beratungsstelle zu wenden. Interessant ist die Tatsache, dass eine überwiegende Mehrheit von 64,8% bereits Erfahrungen mit Therapien gesammelt haben.

Der letzte Teil der Befragung, der sich mit der Bewertung von Effekten des Forums aus der Sicht der NutzerInnen beschäftigte, wurde zur Auswertung in negative (suizidfördernde) und positive (suizidprotektive) Effekte geteilt. Alle Items, welche suizidogene Aspekte und somit Gefahren von Foren darstellen, wurden von der Mehrheit der Nutzer verneint. 74,1% berichten, dass es im

Forum keinen Gruppendruck gibt und nur 18% sind der Meinung, dass sich die Einstellungen zum Suizid negativ verändern können. Keine Gefahr durch Imitation und eine Verstärkung der Suizidgedanken durch Diskussionen sehen jeweils etwas über die Hälfte der Befragten.

Im Gegensatz zu den Negativen wurden diejenigen Items, welche suizidprotektiv gewertet werden können folgendermaßen bewertet: 62,6% sind der Meinung, dass Suizidalität durch solche Foren enttabuisiert wird, 66,2% berichten von einem leichteren Zugang zu professionellen Hilfsangeboten durch die Foren, wie auch von der Überwindung, zu professionellen Helfern Kontakt aufzunehmen (68,4%). Die Anonymität des Forums wird von der überwiegenden Mehrheit (89,2%) geschätzt und 84,9% fühlen sich von anderen UserInnen sozial unterstützt. Zudem bestätigen die Meisten (73,4%), dass das Suizidforum Selbsthilfecharakter besitzt. Die TeilnehmerInnen von Suizidforen bestätigen mit den Ergebnissen somit eher suizidprotektive Wirkungen der Foren und verneinen vielmehr suizidogene Wirkungen (Sasse, 2009).

5. Diskussion & Ausblick

Die Ergebnisse über Beweggründe der UserInnen, Suizidforen zu nutzen, zeigen, dass die Befragten vorrangig Hilfe bei einem bestimmten Problem suchen, über ihre Probleme sprechen wollen und auch auf der Suche nach Beistand und Trost sind. Da die Tendenz in Richtung „guter“ Motive geht, kann dies positiv bewertet werden. Man kann davon ausgehen, dass NutzerInnen von Suizidforen noch in irgendeiner Weise an ihr Leben gebunden sind, da sie sich weiterhin mit ihren Problemen auseinandersetzen und Lösungen dafür suchen. Die Zuwendung zur eigenen Befindlichkeit stellt einen suizidprotektiven Faktor dar, der Suizidalität vermindern kann. Dennoch bleibt ungeklärt, wieso sich die UserInnen nicht an Freunde oder Verwandte wenden. Möglicherweise befürchten sie negative Reaktionen, während sie sich im Forum durch die Anonymität geschützt fühlen und das Thema Suizidalität nicht tabuisiert wird. Es wäre aufschlussreich, wenn weitere Forschungen diesen Aspekten weiter nachgehen, um die Popularität der Suizidforen besser verstehen zu können. Zudem wäre es wichtig, eine Lösung zu finden, wie man suizidalen Menschen im realen Leben die Möglichkeit gibt, sich offen aber dennoch geschützt über diese Themen auszutauschen.

Die Hälfte der UserInnen möchte auch für andere da sein, ihnen beistehen und sie von ihren Suizidgedanken abbringen. Eventuell wirkt sich der Aspekt, anderen Nutzern Hilfe zu geben, auch auf sie selbst positiv aus. Möglicherweise fühlen sie sich selbst wieder „etwas mehr wert“, wenn sie merken, dass sie etwas Gutes tun, indem sie anderen mit Ratschlägen und tröstenden Worten helfen.

Durchaus positiv zu bewerten ist ebenso das mehrheitliche Desinteresse der Befragten, Hinweise zu Selbstmordmethoden zu bekommen oder nach einem Partner zum Doppelsuizid zu suchen. Die Beobachtung zeigte, dass bei den teilnehmenden Foren, Methodendiskussionen und Suizidverabredungen nicht erlaubt waren. Suizidankündigungen werden sogar an die zuständigen Behörden weitergeleitet. Diese Ergebnisse könnten das Desinteresse an Suizidmethoden erklären. Zukünftige Untersuchungen sollten demnach Methodenforen mit in die Studie einschließen. Möglicherweise kommen auf diese Weise andere Ergebnisse

heraus, z.B. dass NutzerInnen von Methodenforen weniger Interesse an Unterstützung und Austausch haben, zumal sie sich mehr Suizidmethoden widmen wollen. Ob sich die Motive der NutzerInnen von Methodenforen und Nichtmethodenforen unterscheiden, wäre ebenso interessant wie die Antwort auf die Frage, ob die Befragten dieser Studie zwar Interesse an Methodendiskussionen haben, sich aber wegen dem Verbot nur nicht trauen, dies zu äußern. Die gewonnenen Ergebnisse zu den Motiven der UserInnen zeigen aber zusammenfassend, dass es den NutzerInnen nicht darum geht, sich wie auf einem Marktplatz über die effektivsten Suizidmethoden auszutauschen, sondern dass sie sich primär mit ihren Problemen auseinandersetzen, andere Menschen kontaktieren und Unterstützung erhalten und geben wollen.

Auf die vieldiskutierte Frage, ob UserInnen von Suizidforen erst suizidal „gemacht“ werden oder nicht, liefern die Ergebnisse eindeutige Hinweise. Aufgrund der Tatsache, dass 68,4 Prozent ihre Suizidgedanken schon seit mehr als 2 Jahren haben, jedoch nur 30,2 Prozent das Forum seit mehr als einem Jahr nutzen, lässt sich die Annahme bestätigen, dass das Forum nicht primär für die Suizidgedanken verantwortlich sein kann, da viele UserInnen diese bereits vor der Nutzung des Forums besaßen. Zudem kann ein kleiner Anteil der NutzerInnen aufgrund ihrer momentanen Befindlichkeit als nicht-suizidal eingestuft werden, wobei sich die Frage stellt, wieso sie das Forum dennoch nutzen. Unter Umständen handelt es sich hier um Menschen, die ihre Suizidgedanken bereits überwunden haben, möglicherweise bereits selbst Hilfe im Netz erfahren haben und/oder anderen Menschen beistehen und ihnen helfen wollen. Außerdem ist es möglich, dass die nicht-suizidalen UserInnen an den vielen anderen Themen der Foren interessiert sind, die dort angeboten und diskutiert werden. Inwieweit diese Vermutungen zutreffen, muss in weiteren Untersuchungen geprüft werden. Ebenso sollte man sich überlegen, nicht-suizidalen Menschen wegen der Gefahr des Suggestionseffekts lieber andere Foren zum Austausch anzubieten.

Die Ergebnisse zur Veränderung der Suizidalität der UserInnen stehen im Einklang mit denen von Eichenberg & Fischer (2003): die Suizidgedanken verringerten sich durchschnittlich signifikant um -0,95 Punkte auf der Skala. Somit kann man den Foren eindeutig eine suizidvermindernde Wirkung zusprechen. Da in dieser Studie fünf unterschiedliche Foren untersucht wurden, können die hier erhobenen Ergebnisse als übergreifender angesehen werden, als die von Eichenberg et al. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dieses Ergebnis einheitlich auf alle fünf Foren zutrifft oder ob forenspezifische Unterschiede existieren. Zukünftige Untersuchungen könnten zudem der Frage nachgehen, ob es Unterschiede zwischen Methoden- und Nichtmethodenforen gibt und ob die Verringerung der Suizidalität mit der Einbindung von Beratungsangeboten in zwei Foren einhergeht. Hervorzuheben ist noch, dass 65% der Befragten selbst der Meinung sind, dass ein Suizidforum hilfreich zur Überwindung von Suizidgedanken ist, womit auch die UserInnen selbst dem Forum eine positive Wirkung zuschreiben. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Suizidalität in positiver Richtung beeinflusst und nicht durch die Nutzung des Forums erzeugt wurde.

Auch die Ergebnisse zu den Erfahrungen, welche die UserInnen in den Foren sammeln, lassen den Suizidforen mehr eine schützende Wirkung zuschreiben. So wurden Items, die sich negativ auf NutzerInnen auswirken könnten, überwiegend verneint. Ebenso kann der Aspekt des Gruppendrucks aufgrund der hier erhobenen Daten widerlegt werden: Die Mehrheit der UserInnen fühlt sich nicht zum Selbstmord gedrängt. Dieses Ergebnis hätte jedoch in einem Methodenforum anders ausfallen können. Dass sich jedoch mehr als ein Viertel der Befragten durch die Beiträge und Antworten der anderen belastet fühlt, kam unerwartet und wirft mögliches Gefahrenpotential auf. Es liegt die Vermutung nahe, dass die soziale Belastung aufgrund von Kritik oder Zurückweisung zustande kommt. Möglicherweise ist es für die NutzerInnen belastend, wenn sie auf ein Posting nicht die Antwort oder Zuwendung bekommen, die sie erwartet haben. Ebenso kann es der Fall sein, dass die UserInnen durch Gefühle und Hoffnungslosigkeit anderer ForumsteilnehmerInnen angesteckt werden und dadurch das Lesen von anderen Beiträgen als belastend empfinden. Welche Gründe nun genau für die Belastung verantwortlich sind, sollte Gegenstand zukünftiger Forschungen sein. Zudem kann man das Ergebnis nutzen, um die Foren in der Art zu verbessern, dass die Belastung so gering wie möglich gehalten wird.

Weiterhin zeigen die Erfahrungen der UserInnen suizidprotektiven Charakter. Die Mehrheit fühlt sich ernst genommen und verstanden. Ebenso positiv ist zu bewerten, dass sich die Suizidalität umso mehr vermindert hat, je mehr Freundschaften im Forum geknüpft wurden. Die Items zur sozialen Unterstützung und Hilfeleistung zeigen eindeutig, dass zum großen Teil von gegenseitiger Unterstützung im Forum gesprochen werden kann. Es bleibt jedoch die Frage zu beantworten, ob die UserInnen in ihrem sozialen Umfeld keine Unterstützung bekommen und ob sie deshalb das Forum gewählt haben. Die Selbstmordforen und auch andere helfende Institutionen können sich aufgrund dieser Ergebnisse Gedanken machen, wie man das bereits bestehende Hilfspotential ausbauen kann. Auch weitere Ergebnisse und Korrelationen belegen deutlich, dass das Gefahrenpotential der untersuchten Foren sehr gering ist und fast ausschließlich von positiven Effekten berichtet werden kann.

Aufgrund der gewonnenen Ergebnisse zu Hilfsangeboten, Onlineberatung und Onlinetherapie kann festgehalten werden, dass SuizidforennutzerInnen prinzipiell an professionellen Angeboten interessiert sind. Besonders hervorzuheben und positiv zu werten sind die Fachberatungen bzw. Beratungsangebote durch Professionelle in den Foren selbst, welche von UserInnen in Anspruch genommen werden können. Somit können diejenigen NutzerInnen, die sich nicht trauen, im realen Leben jemandem gegenüberzutreten, dennoch solch ein Angebot nutzen. Wie oft und wie intensiv diese genutzt werden, geht aus den Daten nicht hervor. Da sich hier möglicherweise neue Wege der Intervention eröffnen, sollte man in zukünftigen Forschungen diese Angebote genauer unter die Lupe nehmen und versuchen herauszufinden, inwieweit diese hilfreich für die Ratsuchenden sind. Zudem sollten die Foren diese Chance nutzen und UserInnen ermutigen, Kontakt zu derartigen BeraterInnen aufzunehmen. Auf diese Weise könnten suizidale Menschen ihre Ängste abbauen und weitere hilfreiche Erfahrungen sammeln. Der Meinung der UserInnen selbst wurde in dieser Studie eine besonders große Bedeutung zugeschrieben. Wie schätzen also die UserInnen Suizidforen ein? Die

Befragten bewerten potentielle Gefahren insgesamt als gering, wobei sie negativ veränderte Einstellungen zum Suizid und die Suizidnachahmung als größte Gefahren ansehen.

Die Items, welche positive Effekte von Suizidforen darstellen, wurden von den UserInnen erwartungsgemäß auch positiver bewertet. Neben der Enttabuisierung des Themas selbst, dem Abbau suizidaler Gedanken und der möglichen Kontaktmöglichkeit zu professionellen Hilfsangeboten, bekamen Items, welche die UserInnen selbst betreffen am meisten Zuspruch: Sie können sich dank der Anonymität besser öffnen und fühlen sich sozial unterstützt. Zudem sehen sie die Möglichkeit, sich durch die Foren selbst zu helfen. Da sich das Ausmaß ihrer Suizidalität signifikant verringert hat, ist es nicht verwunderlich, dass die Foren von den Befragten positiv gesehen werden, zumal sie wahrscheinlich zur Verbesserung ihrer psychischen Befindlichkeit beigetragen haben.

Insgesamt kann man somit davon ausgehen, dass die protektiven und positiven Effekte der Foren den negativen überwiegen. Da die Foren den NutzerInnen die Gelegenheit geben, sich mit ihrer Befindlichkeit offen zu beschäftigen, können diese durchaus als Möglichkeit der Selbsthilfe gesehen werden. Für die Praxis bedeutet das, dass man diese Chance nutzen und sowohl die Foren, als auch das Internet zur Prävention und Intervention heranziehen sollte (Sasse, 2009).

Literatur

Barth, S. (2003). *Unterstützungsleistungen im Kommunikationsraum Internet.* Eine Fallstudie zu einer Selbsthilfegruppe. Dissertation an der Universität Siegen. Verfügbar unter: <http://www.ub.uni-siegen.de/pub/diss/fb2/2003/barth/barth.pdf> (22.06.2008).

Born, M. (2005). *Selbstmord@Internet. Beiträge und Hintergründe.* Jugendliche melden sich zu Wort. Eschborn bei Frankfurt am Main: Verlag Dietmar Klotz GmbH.

Eichenberg, C. (2004b). Suizidforen im Internet. Nicht generell zu verurteilen. In *Deutsches Ärzteblatt.* Verfügbar unter: www.aerzteblatt.de/aufsaeetze/0405 (04.03.2008).

Eichenberg, C. & Fischer, G. (2003). *Suizid-Selbsthilfeforen im Internet.* Ausgewählte Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt. New York: DeGruyter.

Fiedler, G. (2003). Suizidalität und neue Medien. Gefahren und Möglichkeiten. In Etzersdorfer, E., Fiedler, G. & Witte, M. (Hrsg.), *Neue Medien und Suizidalität. Gefahren und Interventionsmöglichkeiten*, S. 19-55. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Fiedler, G. & Lindner, R. (o.J.). Suizidforen im Internet. Verfügbar unter: www.suizidprophylaxe.de/tagungen/suizidforen.pdf (08.03.2008).

Fiedler, G. & Neverla, I. (2003). Suizidforen im Internet. Überblick zum Forschungsstand und weiterführende Perspektiven. In *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 51. Jg. 2003/3-4, S. 557-571.

Lindner, R., Fiedler, G. & Götze, P. (2003). Diagnostik der Suizidalität. *Deutsches Ärzteblatt*, 100.

Prass, S. (2002). *Suizid-Foren im World Wide Web.* Eine neue Kultgefahr. Jena: IKS Garamond.
Rausch, K. (1991). *Suizidsignale in der sozialen Interaktion – und Auswege in der Therapie.* Regensburg: Roderer Verlag.

Rübenach, S. (2007). *Todesursache Suizid.* In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.). Verfügbar unter:
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/WirtschaftStatistik/Gesundheitswesen/AktuellSuizid,property=file.pdf>
(20.02.2008).

Sasse, S. (2009). *Gesprächsforen im Internet - Sind User einer Gefahr ausgesetzt oder können sie einen Nutzen daraus ziehen? Eine deskriptive Analyse über die Nutzung von Suizidforen.* Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Grin-Verlag.

Winkel, S. (2005). *Suizidalität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Die Nutzung von Gesprächsforen im Internet.* Dissertation an der Universität Bremen. Verfügbar unter:
http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=975480499&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=975480499.pdf (20.02.2008).

Witte, M. (2003). Kinder und Jugendliche im „world wild web“. In Etzersdorfer, E., Fiedler, G. & Witte, M. (Hrsg.), *Neue Medien und Suizidalität. Gefahren und Interventionsmöglichkeiten*, S.247-261. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.